

Georg Thomanek

„MoMo“ – Das Monheimer Modell „Musikschule für alle!“

Im Rahmen der Ausweitung bzw. Entwicklung von Instrumentalunterrichtsangeboten an Grundschulen, die spätestens seit dem Start des Projektes „Jedem Kind ein Instrument“ im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 in verschiedenen Formen und Ausprägungen deutschlandweit implementiert werden, kommt dem von der Musikschule der Stadt Monheim am Rhein entwickelten Programm „MoMo“ – *Monheimer Modell* „Musikschule für alle“ eine beachtenswerte Rolle zu. Diese resultiert aus der Tatsache, dass das Modell in der Stadt Monheim am Rhein bereits seit Sommer 2006 flächendeckend praktiziert wird. Damit ist gemeint, dass seit diesem Zeitpunkt ausnahmslos alle Monheimer Erstklässler an allen Monheimer Grundschulen einen kostenfreien wöchentlichen Musikschulunterricht an ihrer Grundschule erhalten. Daran anschließend können alle interessierten Kinder ab dem zweiten Schuljahr Instrumentalunterricht in ihrer Schule erhalten und ab dem dritten Schuljahr ein Ensembleangebot belegen. Für den gesamten Zeitraum vom zweiten bis vierten Schuljahr erhalten die Kinder ein kostenfreies Leihinstrument. Für den Unterricht, der in der Regel in kleinen Gruppen (drei bis sieben Kinder) erfolgt, wird ein monatliches Entgelt in Höhe von 23 Euro erhoben, der ergänzende Ensembleunterricht ist – wie auch sonst an der Musikschule üblich – unentgeltlich. Das Modell basiert auf einer mehrjährigen Entwicklungsphase, die bereits im Jahr 1998 mit dem Projekt „Persönlichkeitsentwicklung durch Musikerziehung“ begann. Dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit einer Monheimer Grundschule durchgeführt und enthielt bereits in der Ursprungsform die wesentlichen Elemente des Monheimer Modells.

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass das Monheimer Modell einige Ähnlichkeiten zum Programm „Jedem Kind ein Instrument“ aufweist. Dies ist wegen der annähernd identischen Zielsetzung auch nicht weiter verwunderlich. Bei näherer Betrachtungsweise wird aber ebenfalls deutlich, dass es insbesondere bei der methodisch-didaktischen Ausrichtung des Unterrichtes für die Erstklässler einige

grundsätzliche Unterschiede gibt. Diese sind im Wesentlichen die Folge zweier Prämissen, die bei der Entwicklung des Monheimer Modells im Vordergrund standen:

1. Der Unterricht soll fachpraktisch ausgerichtet sein und sich dabei an den im Musikschulwesen etablierten Konzepten der Musikalischen Grundausbildung – ergänzt um eine besondere Form des „Instrumentenkarussells“ – orientieren. Aus diesem Grund werden die Klassen geteilt, so dass Unterrichtsgruppen von jeweils ca. zwölf Kindern entstehen.
2. Der Unterricht soll aus Kapazitätsgründen und wegen der mangelnden Möglichkeit, Personalstellen in der Musikschule auszubauen, von allen angestellten Lehrkräften der Musikschule erteilt werden, sowohl von ausgebildeten AME- bzw. EMP-Lehrkräften, als auch von Lehrkräften, die diese Qualifikation nicht haben. Dadurch soll nicht nur einer einseitigen Überlastung der EMP-Lehrkräfte entgegengewirkt, sondern insbesondere auch im Hinblick auf das Instrumentenkarussell die spezielle fachliche Qualifikation der IP-Lehrkräfte eingebunden werden.

Da zur Zeit der Modellentwicklung für die Lösung der sich aus den Grundprämissen ergebenden Problemstellungen keine praxistauglichen Modelle existierten, wurde in der Monheimer Musikschule Pionierarbeit geleistet. Diese umfasste u.a. die Entwicklung

- eines Organisationskonzeptes zur Gestaltung der unterrichtsorganisatorischen Aufgabenstellung in den Grundschulen,
- eines Fortbildungskonzeptes zur Schulung der IP-Lehrkräfte für den Unterricht in größeren Gruppen
- didaktischer Materialien für jede einzelne Unterrichtsstunde des ersten Schuljahres.

Die Erstellung der Unterrichtsmaterialien und die Entwicklung und Durchführung des Fortbildungskonzeptes erfolgte in Zusammenarbeit mit Professor Karl-Heinz Zarius, der in der Startphase des Modells bei der Musikhochschule Köln, Standort Wuppertal tätig war und seit seiner Emeritierung in freier Tätigkeit das Monheimer Modell wissenschaftlich begleitet.

Im ersten Schuljahr bildet das speziell für „MoMo“ entwickelte Instrumentenkarussell den Schwerpunkt des Unterrichtes. Der Unterricht findet an den Grundschulen für alle Erstklässler jeweils zeitgleich statt und wird von mehreren Musikschullehrkräften unterschiedlicher fachlicher Qualifikation erteilt. Auf diese Weise ist sicher gestellt, dass alle wesentlichen Instrumentengruppen der Musikschularbeit kompetent vermittelt werden können.

Besonders hohe Ansprüche werden dabei an das eingesetzte Instrumentarium gestellt. Die wesentlichen Instrumente, die als Schülerinstrumente eine Instrumentengruppe repräsentieren, sind an jeder Schule im „Klassensatz“ vorhanden. Es handelt sich dabei um Gitarren für die Zupfinstrumente, Geigen für die Streichinstrumente, Melodikas für die Tasteninstrumente, Blockflöten bzw. Thumpy-Flöten für die Holzblasinstrumente, Signalhörner und Trompetenmundstücke für die Blechblasinstrumente und Timbas für den Bereich der Schlaginstrumente. Ergänzend stehen an jeder Schule ein Violoncello, ein Saxophon, eine Klarinette, eine Trompete, eine Posaune, eine Mandoline, ein Keyboard und ein Drum-Set zur Verfügung. Diese umfassende Instrumentalausstattung ermöglicht eine optimale Instrumenteninformation auf Basis eines praktisch ausgelegten Unterrichtes.

Die Kinder erhalten in jeder Instrumentengruppe mehrere Unterrichtsstunden, die im Ergebnis nicht nur eine hervorragende Grundlage für die Wahl eines Instrumentalfaches darstellen, sondern darüber hinaus erste Erfolgserlebnisse im Instrumentalspiel vermitteln, da die Kinder den subjektiven Eindruck haben, bereits auf vielen verschiedenen Instrumente Lieder erlernt zu haben. Dieses Vorgehen räumt daher auch mit eventuell vorhandenen Vorurteilen auf (zum Beispiel „Geige ist sowieso zu schwer für mich“).

Das Instrumentenkarussell ist Bestandteil eines elementaren Musikunterrichtes, der neben der umfassenden Information auch die anderen Sachgebiete der Musikalischen Grundausbildung enthält und damit auch viele Parallelen zum Lehrplan Musik für Grundschulen in NRW aufweist.

Singen und Stimme, Musik und Bewegung, Musikhören und die Einführung der allgemeinen Musiklehre sind nicht nur Bestandteil jeder einzelnen Unterrichtsstunde, sondern werden darüber hinaus in einem fünfzehn Wochen dauernden Lehrgang gezielt vermittelt. Dabei kommt der Rhythmusschulung besondere Bedeutung zu.

Zum Abschluss des ersten Unterrichtsjahres wird das Gelernte in einer Veranstaltung vor den Eltern und anderen Interessierten präsentiert. Dadurch wird insbesondere den Eltern gezeigt, inwieweit ihr Kind für eine weiterführende Instrumentalbildung geeignet ist. Außerdem wird auf diese Weise allen Erstklässlern eine Auftrittserfahrung vermittelt.

Ab dem zweiten Schuljahr können alle Kinder die musikalische Ausbildung fortsetzen. Es ist ab diesem Zeitpunkt aber nicht das Ziel, *ausnahmslos alle* Kinder zur Aufnahme eines weiterführenden Instrumentalunterrichtes zu bewegen. Stattdessen sollen *alle interessierten* Kinder ihr Wunschinstrument ohne Einschränkung erlernen können. Dabei spielt aus Sicht der Musikschule sowohl das Prinzip der Freiwilligkeit als auch die freie Instrumentenwahl für den Erfolg der Instrumentalbildung eine große Rolle.

Auf der anderen Seite ist es aber auch ein wesentliches Anliegen, die Schwelle für den Instrumentalunterricht möglichst niedrig zu legen, um möglichst viele Kinder zu erreichen. Aus diesem Grund wird

- der Unterricht hauptsächlich in der eigenen Grundschule erteilt,
- für die gesamte Grundschulzeit ein kostenfreies Leihinstrument gestellt,
- ein relativ geringes monatliches Entgelt erhoben (23 Euro), das im Einzelfall um bis zu 100 Prozent ermäßigt werden kann und
- die administrative Abwicklung (Kündigungsmöglichkeiten, Probezeit etc.) besonders nutzerfreundlich gestaltet.

Außerdem ist das Instrumentalangebot so konzipiert, dass die Kinder ab dem zweiten Unterrichtsjahr alle an der Musikschule für diese Altersgruppe angebotenen Instrumente erlernen können (einschließlich Klavier), allerdings nicht unbedingt in der eigenen Schule. Für weniger nachgefragte Fächer werden schulübergreifende Angebote organisiert.

Neben dem relativ kostengünstigen Gruppenunterricht ist es auch möglich, Einzel- oder Partnerunterricht zu erhalten, dies allerdings zu den für diese Unterrichtsformen üblichen Konditionen. Im Rahmen des Anmeldeverfahrens werden für jede Schule eigene Anmeldeformulare eingesetzt, die die speziellen Gruppenangebote an der Schule und alle möglichen Alternativen enthalten.

Das Verfahren hat sich bereits mehrfach bewährt. Bereits im dritten Jahr liegt die Anmeldequote für den Instrumentalunterricht bei über 50 Prozent, was auf Grund der Tatsache, dass diese Zahl auf der Gesamtpopulation der jeweiligen Jahrgänge basiert, ein sehr hoher Wert ist.

Der Instrumentalunterricht wird ab dem dritten Schuljahr durch Ensembleangebote ergänzt, für die keine weiteren Entgelte erhoben werden. Die Organisation dieser Angebote ist unterschiedlich. Einerseits gibt es regelmäßig stattfindende Ensembleproben in einzelnen Fächern (zum Beispiel Streicher), die schulübergreifend organisiert sind und auch die langfristig angelegte Orchester-ausbildung in den Blick nehmen. Andererseits entstehen vor Ort „Kunterbunt-Orchester“, die teils nur für spezielle Projekte (zum Beispiel Schulfeste), teils aber auch langfristig und regelmäßig durchgeführt werden. Um diese wichtige Aufgabe künftig weiter zu stärken und auszubauen, werden derzeit spezielle Unterrichtsmaterialien für das Ensemblespiel mit unterschiedlichen Besetzungen entwickelt.

Um die Erfahrungen und speziellen Verfahren des Monheimer Modells auch anderen Musikschulen zugänglich machen zu können, wurde „MoMo“ umfassend dokumentiert. Diese Dokumentation liegt in Form einer Publikation, die von Mitgliedsschulen des Verbandes deutscher Musikschulen VdM erworben werden kann, vor.

Die Publikation wurde bislang von fast 25 Prozent der öffentlichen Musikschulen in Deutschland bezogen. Hier zeigt sich, dass das Monheimer Modell in Fachkreisen auf großes Interesse stößt. Zwei bundesweite Auszeichnungen, der „Inventio“ des Deutschen Musikrates im Jahr 2007 und der Sonderpreis des VdM im Rahmen des Wettbewerbes „Kinder zum Olymp“ der Kulturstiftung der Länder im Jahr 2008, beweisen ebenfalls die hohe Reputation des Monheimer Modells.

Eine noch in diesem Frühjahr abzuschließende Evaluationsstudie unter Leitung von Professor Dr. Maria-Luise Schulten wird weitere Entwicklungspotenziale aufzeigen und eine Weiterentwicklung auf hohem fachlichem Niveau ermöglichen. Dabei wird es vornehmlich um die weitere fachliche Qualifikation der Musikschullehrkräfte und um eine noch besser abgestimmte Zusammenarbeit mit den Grundschulen gehen. Insbesondere für den Unterricht im ersten Schuljahr gilt es, „MoMo2 mit dem Regelunterricht zu vernetzen. Hierfür strebt die Monheimer Musikschule eine enge Abstimmung der jeweils eingesetzten Unterrichtsmaterialien und die darauf aufbauende Fortbildung der zumeist fachfremd unterrichtenden Grundschullehrkräfte an. Eine erste entsprechende Fortbildungsreihe wurde im Schuljahr 2008/09 bereits entwickelt und erprobt.

Resümierend kann festgehalten werden, dass „MoMo“ ein erfolgversprechendes und in vielen Details bereits umfassend ausgearbeitetes Modell zur Basismusikalisierung und zum Instrumentalspiel für Grundschulkindern darstellt, das insbesondere für Städte, die in kurzer Zeit ein entsprechendes flächendeckendes Programm einführen wollen, viele praxisnahe Lösungen enthält. Im Rahmen des weiteren Ausbaus von musikpädagogischen Programmen an Grundschulen kann durch „MoMo“ die Fachdiskussion zu diesem Themenfeld weiter angeregt und bereichert werden.